

## «ICH LIEBE MEINEN LADEN – DA GIBT MAN NICHT EINFACH AUF!»

**Nächstes Jahr feiert die Blumen Galerie im Wetter-Haus ihr 20-jähriges Bestehen und seit Jahren erfreuen sich Andrea Fischbachers vorweihnächtlichen «Sternstunden» grosser Beliebtheit. Gründe für ein Gespräch mit der leidenschaftlichen Floristin über ihren Werdegang und Alltag, ihr Geschäftsmodell und die Weihnachtszeit – und auch darüber, was im Leben wichtig ist.**

Die Natur ist ihre Leidenschaft und Energiequelle, während der Freizeit genauso wie im Beruf. Wir treffen uns auf dem Nieschberg. Andrea Fischbacher kommt mit Olga vom Hexenkessel. Die zweieinhalb-jährige Riesenschnauzerhündin tobt ausgelassen über die Wiese, geniesst den Spaziergang ebenso wie ihre Besitzerin. Das Wetter ist traumhaft. Das freut. Obwohl: Der Hund braucht Bewegung, egal bei welchem Wetter, und Andrea Fischbacher hält sich an den Spruch: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung. Bereits in diesen wenigen ersten Minuten zeigt sich ihr Wesen: energiegeladene, optimistisch, aufgestellt, verspielt.

Mit «innovativ» ergänzt sie diese Aufzählung. Denn vor gut 20 Jahren, als Andrea Fischbacher ihre Blumen Galerie im Wetter-Haus eröffnete, staunten viele nicht schlecht. Und sogar von Zürich und Bern kamen sie angereist, um zu schauen. Nicht der Blumen, sondern der Geschäftsidee wegen. Schon sind wir mittendrin im Leben der gebürtigen Herisauerin. Spulen wir einige Jahre zurück.

### Auf zwei Beinen steht man besser

Dass in ihrem Berufsleben die Blumen bestimmend sein werden, war für sie schon früh klar. Während ihre «Schuelgspännli» die freien Nachmittage in der Badi verbrachten, half sie im Blumenladen von Meta Gabathuler. «Konditorin hätte ich mir noch vorstellen können.» Das frühe Aufstehen hielt sie davon ab.

Nach ihrer Lehre in St.Gallen wechselte sie in ein anderes Blumengeschäft innerhalb der Stadt. Nach eineinhalb Jahren kehrte sie für fünf Jahre in ihren Ausbildungsbetrieb zurück, danach übernahm sie als Leiterin die Filiale von Blumen Reiter an der Neugasse. Sich selbständig zu machen, war für sie kein Thema. «Ich war zufrieden, hatte einen guten Job.» Ihr Lebenspartner machte sie auf den Umbau des einstigen Kinderwagen-Ausstellungslokals von Spielwaren Sigrism im Wetter-Haus in Herisau aufmerksam. Unverbindlich wollte sie die Räume besichtigen und war begeistert. Doch vor gut 20 Jahren gab es in Herisau sechs Blumenläden. Zu denken gab ihr aber nicht nur die Konkurrenz. «Für mich war klar, entweder Familie oder Selbständigkeit.» Beides kam für die damals 28-jährige nicht in Frage.

«Ich wusste, wenn ich in Herisau einen Blumenladen aufmache, dann muss ich mich von den anderen abheben, ein zweites Standbein haben.» Sie kombinierte ihre Blumen Galerie mit einer Apéro-Bar. Die Räumlichkeiten boten sich geradezu an. Was heute Gang und Gäbe ist, war damals ein Novum – und wie erwähnt, weckte Andrea Fischbacher mit ihrem Geschäftsmodell das Interesse von Nah und Fern. Blumen sind ihr Kerngeschäft, das zu betonen ist ihr wichtig. Ihr natürliches Flair für Gastfreundschaft indes machte die Apéro-Bar schnell zu einem beliebten Treffpunkt – mit oder ohne Blumenkauf.

Jetzt ist die Bar geschlossen. Öffnen wird sie sie erst wieder, wenn ein gewisses Mass an Normalität erlaubt ist. Die derzeitigen Vorgaben verunmöglichen dieses; der Raum ist mit knapp 40 Quadratmetern schlicht zu klein, um die Kundinnen und Kunden sitzend bewirten zu können. Womit wir bei dem unumgänglichen Thema «Corona» angekommen sind.

### Jammern ist nicht angebracht

Auch die Blumenläden mussten im Frühling ihre Türen schliessen. «Was mache ich nur mit all meinen Blumen?», war der erste Gedanke. Verschen-

ken, der zweite. Doch bereits nach kurzer Zeit kaufte sie wieder ein. «Der Lockdown hat mich gefordert.» Als erstes galt es die Homepage auf Vordermann zu bringen. «Ich nutzte in dieser Zeit alle möglichen Kanäle wie Telefon, Mail, WhatsApp und die sozialen Medien.» Denn der Laden war zwar geschlossen, der Verkauf in Selbstbedienung oder per Lieferung erlaubt. Da etwa Besuche in Altersheimen und Spitälern nicht möglich waren, sahen viele in Blumen die perfekte Art «Ich denke an dich» zu sagen. «Ich hatte nie keine Arbeit. Einkaufen, rüsten, zusammenstellen und binden. Wir können die Blumensträusse ja nicht einfach aus der Schublade nehmen. Es ist ein riesen Aufwand, bis das Schöne bei der Kundin oder dem Kunden in der Vase steht.» Klagen über den Lockdown erachtet sie in ihrer Branche als unangebracht – auch wenn die Aufträge für Dekorationen von grossen Anlässen und Hochzeiten weggefallen seien, die Blumen in dieser Zeit nicht immer die optimale Qualität hatten und die Preise höher als gewohnt waren. Sie selber habe keine Angst vor Corona. Die Auswirkungen der Massnahmen aber – so ist



Die Bar ist geschlossen, die Sternstunden fallen kleiner aus – Andrea Fischbacher macht das Beste daraus.



Vorweihnächtliche Stimmung vor der Blumen Galerie: Balsam für die Seele.



Andrea Fischbacher unterwegs mit Olga vom Hexenkessel: «Das Leben ist zu schön, um nur zu arbeiten – auch wenn ich meine Arbeit liebe.»

(Bilder: es)

sie überzeugt – dürften nicht unterschätzt werden. Damit meint sie weniger die wirtschaftlichen, als die psychischen; die Folgen der fehlenden sozialen Kontakte, die mögliche Unzufriedenheit, die Unsicherheit auch.

#### Früh aufstehen für die besten Blumen

Andrea Fischbacher ist indes überzeugt, die Zeit des Lockdowns hatte ebenso ihr Gutes. Manch einer wurde gezwungen Geschwindigkeit aus seinem Leben zu nehmen und sich zu überlegen, was wirklich wichtig sei. Auch sie habe sich diese Gedanken gemacht – obwohl ihr Leben während dem Lockdown ja nicht ruhiger war. Seit bald zwanzig Jahren ist sie selbständig. Die erste Zeit habe sie die beiden Geschäfte alleine gemanagt, mit ambitionierten Öffnungszeiten bis abends halb acht notabene. «Es war klar – ich musste Vollgas geben. Es hiess alles oder nichts – die Investitionen mussten sich bezahlt machen, die Läden rentieren.» Und die Tage einer selbständigen Floristin beginnen früh – fast so früh, wie die einer Bäckerin, mit dem Unterschied, dass der Bäcker am Mittag Feierabend machen kann, die Floristin aber erst abends. Zwei- bis dreimal pro Woche, in der Vorweihnachtszeit auch öfters, steht Andrea Fischbacher um halb fünf Uhr auf. «Wer frische Blumen von guter Qualität haben will, muss um sechs Uhr in der Blumenbörse in Mörschwil sein.» Allein schon aus diesem Grund habe sie sich nie überlegt, für die Apéro-Bar ande-

re, längere Öffnungszeiten anzubieten. «Ich kann nicht bis Mitternacht wirtin und morgens so früh aufstehen.» Auch heute gibt Andrea Fischbacher noch Vollgas – nimmt sich aber ebenso Zeit für sich. Neu ist der Laden – ausser in der Vorweihnachtszeit – am Donnerstagnachmittag geschlossen. «Das Leben ist zu schön, um nur zu arbeiten – auch wenn ich meine Arbeit liebe.» Daher nehme sie sich heute auch die Freiheit, einmal nein zu sagen und ihre Kapazität nicht über die Grenzen auszureizen.

## «Es war klar: Ich musste Vollgas geben.»

#### Kleinere Sternstunden

Über die letzten Jahre hinweg hat sich Andrea Fischbacher mit ihren vorweihnächtlichen Sternstunden einen Namen gemacht. Sie sind das Aushängeschild ihres Blumenladens, der grosse alljährliche Spezialanlass. Heuer muss er kleiner ausfallen. «Es ist mir nicht möglich, im Wetter-Haus-Gewölbe das geforderte Schutzkonzept einzuhalten.» Die Sternstunden finden dieses Jahr in den beiden Ladenlokalen statt. Und natürlich vor dem Laden. «Das ist

Balsam für meine Seele», und so hoffe sie, ebenso eine Freude für all jene, die im Dorfczentrum unterwegs sind. Auch wenn sie das Gefühl hat, dass Corona spürbar sei. Gerade jetzt, wo es früh dunkel wird, wirke das Dorf abends nach fünf Uhr ruhiger als sonst. Weihnächtlich soll es aber trotz allem sein. «Ich freue mich jedes Jahr auf diese Zeit», mit der sie Lichterglanz, Sternenfunkeln, aber auch Stille verbindet. Weihnachten beginnt für die Floristin bereits mit dem Einkauf im Oktober. Es folgen die Vorbereitungen im November. Ist Weihnachten da, so gesteht sie, habe sie genug davon und freut sich auf den Frühling. Und der beginnt in der Blumen Galerie gleich nach Neujahr. Vorbei sei dann die Zeit der immergrünen Pflanzen, die Bühne frei für Farben und auch ihre Lieblingsblume, die Tulpe. Und vielleicht, so hofft sie, sei dann Corona nicht mehr so allgegenwärtig und eine allgemeine Leichtigkeit wieder spürbar.

So oder so, ihr unermüdliches und leidenschaftliches Bestreben, mit ihren Blumen Freude zu bereiten, bleibt – auch im 20. Jahr der Blumen Galerie. Rückblickend auf diese zwei Jahrzehnte meint sie, es habe immer mal wieder schwierigere Zeiten gegeben. Doch sie sei niemand, der einfach den Pickel hinwerfe, sie suche Lösungen. «Ich lieben meinen Laden und habe eine treue Kundschaft. Da gibt man nicht einfach auf!»

Eva Schläpfer